

Verantwortlich: Hans Borchert
 Herausgeber: Dr. Hugo Döbel
 Druck: Die Druckerei und die Buchdruckerei
 Nr. 3266

Polauer Tagblatt

Verantwortlich: Hans Borchert
 Herausgeber: Dr. Hugo Döbel
 Druck: Die Druckerei und die Buchdruckerei
 Nr. 3266

Pola, Donnerstag, 23. September 1915.

Nr. 3266

11. Jahrgang.

Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 22. September. (R.-B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien und in Wolhynien ist die Lage unverändert. An der Skwa kam es in einigen Abschnitten zu heftigen Artilleriekämpfen. Vereinzelt russische Versuche, über den Fluß vorzudringen, scheiterten im Feuer unserer Batterien. Die in Litauen kämpfenden österreichisch-ungarischen Truppen durchbrachen gestern im Raume von Nowaja-Mysch eine russische Stellung, nahmen 900 Mann gefangen und eroberten drei Maschinengewehre.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegenüber dem Nordabschnitte der Hochfläche von Lafran unterhielt die feindliche Artillerie heute durch mehrere Stunden vor Tagesbeginn ein sehr heftiges Feuer ohne vorwärts zu kommen. Im Dolomitengebiete erhöhte die italienische Artillerie ihre Tätigkeit gegen den Monte Piano und das Gebiet beiderseits des Berges. Die Gesamtlage ist unverändert.

Serbischer Kriegsschauplatz.

An der Save und unteren Drina Artilleriekämpfe und Geplänkel. Posarewah und Gradischtsche wurden mit Bomben belegt. Montenegrinische Artillerie beschloß Teodo.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes o. Hdq., FML.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 22. September. (R.-B. — Wolffsbureau.) Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Französische Angriffe zwischen Souchez und Neuville, sowie östlich Noircourt brachen im Feuer vor unseren Hindernissen zusammen. Ein englisches Flugzeug wurde bei Bilkewal abgeschossen. Der Führer ist tot. Der Beobachter ist verwundet und gefangen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Hindenburg: Südwestlich von Lenevaden an der Dina und nordwestlich Friedrichstadt machten die Russen einen Vorstoß. Dort wird noch gekämpft. Westlich Smelina, südwestlich Dünnaburg, brachen unsere Truppen in die feindliche Stellung in einer Breite von drei Kilometern ein. 9 Offiziere und 2000 Mann wurden gefangen, 8 Maschinengewehre erbeutet. Nordwestlich und südwestlich Oschnjana ist unser Angriff im weiteren günstigen Fortschreiten. Der Gowia-Abchnitt ist beiderseits Subotniki überschritten. Der rechte Flügel ist bis in die Gegend nördlich von Nowo-Grodok vorgekommen.

Heeresgruppe des Bayernprinzen Leopold: Sie überschritt den Moltshad-Abchnitt. Auch südöstlich des gleichnamigen Ortes wurden die russischen Stellungen auf dem westlichen Mischtschanka-Ufer beiderseits der Bahn Brest-Litowsk—Minsk erstürmt, 1000 Gefangene gemacht und 5 Maschinengewehre erbeutet. Weiter südlich wurde Ostrow nach einem Häuserkampf genommen.

Heeresgruppe Mackensen: Die über den Oginski-Kanal bei Tscherny vorgewanderten Abteilungen warfen die Russen zurück in der Richtung Dobrostawka. Westlich Lowyschin kleinere Kämpfe.

Oberste Heeresleitung.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 22. September. (R.-B.) Das Hauptquartier teilt mit:

Bei Artburnu wurden zwei feindliche Punkte erfolgreich beschossen und dem Feinde ernste Verluste beigebracht. Ein feindliches Schiff wurde in Brand geschossen. Unsere anatolischen Batterien beschossen wirkungsvoll Mortaliman und die feindlichen Truppen bei Seddibar.

Auf der Irakfront wurden die feindlichen Lager und Motorboote beschossen und ein Motorboot zum Sinken gebracht.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Pola, 22. September 1915.

Zwischen Lenevaden und Friedrichstadt sind die Russen, wie zu erwarten war, hervorgebrochen. An dieser Stelle dauert anscheinend ein heftiger Kampf fort. Beiderseits der Bahnlinie von Wilna nach Dünnaburg sind die deutschen Truppen in die russischen Stellungen eingedrungen und haben östlich von Nowo-Alexandrowsk (knapp nordöstlich liegt das Dorf Smelina) einen schönen Erfolg errungen. Die Kämpfe im Raume von Wilna nehmen ihren Fortgang. Da die russischen Heere bei Smorgon durch rasch herbeigeleitete Verstärkungen nachhaltigen Widerstand zu leisten vermochten, gelang es den russischen bedrohten Heeresstellen, aus der gefährdeten Zone südlich Wilna zu kommen. Zur Unterstützung ihrer Aktion bei Smorgon haben sie westlich dieses Ortes eine zähe Verteidigung um den Ort Oschnjan organisiert, die durch Terränverhältnisse noch weiter begünstigt wird (Hügelland bis zu 330 Meter Höhe). Südlich davon hält der Rückzug der Russen an. So haben die deutschen Truppen östlich der Bahn Wilna-Baranowitsch bei Lida und nördlich davon den Gowia-Abchnitt erreicht und zum Teil am Oberlauf bei Subotniki überschritten.

Die Gruppe des Bayernprinzen hat den Moltshad (steht bekanntlich an der erwähnten Querbahn Wilna—Romno gegen Norden und ergießt sich in den Njemen) Romno gegen Norden und ergießt sich in den Njemen) überschritten und rückt gegen das Hügelland von Nowo-Grodok vor, wo die Russen einen stärkeren Widerstand leisten dürften. 25 Kilometer östlich Slonim, bei Nowaja-Mysch, haben die österreichisch-ungarischen Truppen, die im Verbands der Gruppe des Prinzen Leopold kämpfen, einen bemerkenswerten Erfolg errungen und dadurch zur Ueberwindung des Mischtschanka-Abchnittes, die westlich dieses Ortes südwärts fließt, wesentlich beigetragen. In diesen Kämpfen wurde auch der Ort Ostrow, der an der Mischtschanka, 18 Kilometer nordöstlich ihrer Mündung in die Schtschjara, liegt, nach erbittertem Kampfe genommen.

Heeresstelle der Armee Mackensen haben den Oginski-Kanal, der südlich von Ostrow von der Schjara in den Wygonowskijee und von diesem in genau südlicher Richtung zur Sasjolda führt, in der Mitte bei Tscherny überschritten und bei seiner Mündung am Ostufer festen Fuß gefaßt, wo bei Logischin bereits neue Kämpfe im Gange sind.

In Wolhynien halten die hartnäckigen Aktionen der Russen am Skwa-Abchnitt an. In Ostgalizien herrscht Ruhe.

Auf dem serbischen Kriegsschauplatz dauern die Artilleriekämpfe an. Posarewah, das mit Belko-Gradischtsche von unseren Fliegern mit Bomben belegt wurde, liegt 25 Kilometer südöstlich von Semendria im Binnenlande. Belko-Gradischtsche liegt an der Donau 55 Kilometer östlich von Semendria.

Vom montenegrinischen Kriegsschauplatz kommt die Nachricht von der Beschließung Teodos durch die montenegrinische Artillerie. Da Teodo mindestens 12 Kilometer weit von den Lovitschenpositionen entfernt ist, scheint es sicher zu sein, daß die Franzosen Montenegro mit neuen weittragenden Geschützen versehen haben. Sonst nichts Wichtiges.

Bulgariens Schicksalsstunde.

Professor Dr. Ludwig Stein schreibt in der „Voss. Zeitung“:

Ein hervorragender bulgarischer Staatsmann, von Geburt Mazedonier, äußerte dieser Tage, als die Wirtel noch nicht endgültig gefallen waren, daß Bulgarien sich unmöglich auf die Blerverbandseite stellen könne, sondern mit den Zentralmächten und der Türkei auf Gedeih und Verderb gehen müsse, da man Bulgarien nicht gut zumuten könne, für seine eigene Sklaverei zu kämpfen.

Sonderbare Gefühle müssen am heutigen Tage, da sich die Schicksale Bulgariens entscheiden, in der Brust des Bulgarenkönigs sich regen. Die russische Gefahr, vor der er mehr als ein Vierteljahrhundert mit tiefem Bangen erfüllt war, scheint durch die Waffen der Verbündeten in das Reich der längstvergangenen gerückt zu sein. Wie der deutsche Denker Hegel klar-

zumachen versuchte, daß Qualität in Quantität umschlagen kann, so haben die deutschen Waffen, die jetzt vor Wilna nieder gestiegen haben, glänzend dargelegt, daß kriegerische Qualitäten selbst die phantastischsten Zahlen zu überwinden vermögen. Die Furcht vor der russischen Ueberzahl ist gewichen. Der Bulgarenkönig steht in seiner Abschätzung und Bewertung des Erfolges österreichisch-ungarischer und deutscher Waffen hinter dem Vertrauen des Griechenkönigs nicht zurück. Der kluge, in allen Sätteln gerechte Ferdinand hat längst begriffen, daß er die großen Aufgaben Bulgariens, die er anfänglich seines 25jährigen Regierungsjubiläums und der Großjährigkeitserklärung des Kronprinzen Boris im Jänner 1912 befeuert geschilbert hat, nur dann restlos für Bulgarien zu lösen vermag, wenn er den psychologischen Moment nicht verpaßt, sondern entscheidend eingreift, um seinem Lande aus diesem Völkerringen einen bleibenden Gewinn zu sichern.

Mit berechtigtem Stolz kann König Ferdinand auf die Fier in Sofia zurückblicken. Was er während seiner Regierungszeit für sein Land geleistet hat, das stempelt ihn zu einem Fürsten großen Stiles. Einige Zahlen mögen die Arbeit König Ferdinands für sein Land erhärten. Das Budget des öffentlichen Unterrichtes ist von 1,895.000 im Jahre 1887 auf 24,916.000 im Jahre 1912 angewachsen, die Ausgaben für Unterricht allein haben sich also während seiner Regierungszeit mehr als verzehnfacht. Anlässlich seines Regierungsjubiläums durfte er sich auch der Früchte freuen, die seine Kulturleistung für Bulgarien gezeitigt hat. Bei seinem Regierungsantritt gab es unter den Männern nur 17 Prozent, unter den Frauen 4 Prozent, die lesen und schreiben konnten. Bei der letzten Zählung in Bulgarien aber gab es nur 2 u. S. Analphabeten. Das Eisenbahnetz Bulgariens hat sich während der Regierungszeit Ferdinands von 440 auf 2130 Kilometer gehoben. Dazu tritt noch ein halbes Duzend von Häfen am Schwarzen Meer und an der Donau. Die Hauptstadt Sofia zählte 1887 nur 30.000 Einwohner, im Jahre 1912 war sie schon auf 112.000 angewachsen. Die Armee Bulgariens hat eine solche Höhe erreicht, daß man von ihr nicht mit Unrecht als den „Preußen des Ostens“ spricht. Die künstlerischen und wissenschaftlichen Neigungen des Königs haben dem ganzen Lande nach und nach ein erhöhtes kulturelles Gepräge verliehen.

Durch das unbeirrte Festhalten an seinem Ministerpräsidenten Radostawow hat sich König Ferdinand das Vertrauen der Türkei nicht bloß, sondern auch der beiden Zentralmächte erworben. Ein sichtbares Zeichen dieses Vertrauens ist es, daß die Türkei mitten im Kriege freiwillig in Länderabtretungen gewilligt hat, ohne greifbare Gegenleistungen zu fordern.

König Ferdinand, der von der Sobranje am 7. Juli 1887 gewählt worden ist und am 22. August als Fürst Ferdinand I. von Bulgarien seinen feierlichen Einzug in Sofia hielt, verdient das kennzeichnende Wort, das einst Stambulow geprägt hat: „Fürst Alexander“, sagte er, „war ein Mann von größtem persönlichem Mute, doch fehlte es ihm an Politik. Das hat sein Ende bedeutet. Fürst Ferdinand vereint beides.“ Das prophetische Wort Stambulows hat sich bewahrheitet.

Wenn also gemeldet wird, daß die bulgarische Regierung einen Erlaß veröffentlicht, durch den das ganze Heer unter die Fahnen gerufen wird, und ein weiterer heuliger Bericht besagt, daß die Verhandlungen mit der Türkei so weit gediehen ist, daß weitere Verhandlungen mit dem Blerverband gegenstandslos bleiben, so weiß man, daß König Ferdinand und sein Ministerpräsident den heißen Wunsch des bulgarischen Volkes nach dem Wiederbesitz des von den Serben heimlich ersehnenen Mazedoniens zu erfüllen im Begriffe stehen. Das schicksalsreiche Jahr 1913 hat den Charakter des Rnigs ebenso geklärt und gehärtet, wie Preußen ein Jahrhundert zuvor, 1813, aus der Asche wie ein Phönix hervorgegangen ist. Das hypnotische Hinstarren auf Pehersburg ist endlich gewichen. Er hat an sich und an seinem Volke redlich gearbeitet; nun sind der König und Bulgarien bereit, Mazedonien wollen sie nicht erbeuteln oder erschleichen, sondern in ritterlichem Kampfe zurückzugewinnen, wie es eines strebsamen und waffentüchtigen

Volkes würdig ist. So bedeutsam also die Lebensarbeit des Königs Ferdinand für Bulgarien in der Vergangenheit gewesen sein mag, so steht ihm die entscheidende Leistung noch bevor. Die Lösung lautet: „Bulgarien war nicht, sondern es wird sein.“

Berichte der feindlichen Generalstäbe.

Italienische Meldung.

Rom, 20. September. Amtliches Kriegsbulletin vom 19. September, 5 Uhr abends:

In der Gegend nordöstlich von Astero griff der Feind unsere Stellung des Fiorentino an, wurde jedoch zurückgeschlagen. Er versuchte ebenfalls, den Varnogwald in Brand zu stecken, von dessen Saume aus unsere Schützengraben die Ausbesserungsarbeiten des Forts von Bezzena hemmte. Dieser Versuch scheiterte ebenfalls dank der Wachsamkeit unserer Soldaten und dank dem raschen Eingreifen der Artillerie. Auf dem Karst war der Feind im Innern eines Waldes, genannt das Hufelsen, in der Gegend des Monte Michele stark verschanzt geblieben. Unserer Infanterie, die mit Ueberwachungen und mit kraftvoll geführten Angriffen abwechselte, gelang es nach und nach, den ganzen Wald zu besetzen trotz des erbitterten Widerstandes des Gegners und seiner wiederholten Gegenangriffe. Man meldet einen Akt der Treulosigkeit feindlicher Truppen, die sich zu ergeben schienen, und denen es so gelang, eine kleine Abteilung unserer Soldaten in einen Hinterhalt zu locken und ihr starke Verluste zuzufügen. Unsere Luftschiffe haben einen Angriff auf das feindliche Flugfeld von Asowizza ausgeführt, wo sie 40 Bomben abwarfen. Sie bombardierten ebenfalls die Eisenbahnlinie und den Eisenbahnviadukt von Nabresina. Die Luftschiffe sind unbeschädigt in unsere Linien zurückgekehrt. Als Vergeltung warfen feindliche Flieger noch einige Bomben auf offene Ortschaften, wie Aslago und Bassano. Sie verwundeten eine sehr kleine Zahl von der Zivilbevölkerung angehörenden Personen und verursachten leichten Materialschaden. Keine Militärpersonen wurden getroffen. General Cadorna.

Englische Meldung.

London, 20. September. Eine Mitteilung des General French besagt:

Seit meinem letzten Communiqué vom 15. September keine Veränderung der Lage auf unserer Front. Die Minenarbeiter werden mit großer Kraft auf beiden Seiten fortgesetzt, vor allem auf dem südlichen Teil der Front. Im Osten von Ypern war unsere Artillerie und diejenige des Feindes sehr tätig.

Russische Meldung.

Petersburg, 18. September. Der Generalstab des Generalissimus teilt mit:

Die Kämpfe an der Front westlich Dünaburg dauern mit derselben Hartnäckigkeit an. Wir schlugen deutsche Angriffe nördlich Illukst zurück und brachten dem Feind schwere Verluste bei. Wir machten hier durch Gegenangriffe ungefähr 100 Gefangene und bestatteten nach dem Kampfe zahlreiche feindliche Leichen. Haufen deutscher Leichen liegen vor unseren Drahthindernissen. Wir schlugen gleichfalls einen deutschen Angriff bei der Eisenbahnstation Seloska, westlich Illukst ab, indem wir den Deutschen schwere Verluste zufügten und sie zur Flucht zwangen. Durch einen zweiten Angriff gelang es den Deutschen, das Gehöft Steider zu erobern, wo unsere Schützengraben durch die deutsche schwere Artillerie vollständig zerstört wurden. Deutsche Truppenteile, die gewisse Bezirke zwischen Trity und dem Samrawasee angriffen, wurden durch das Feuer unserer Stellungen in die Gegend der Seen südwestlich und südlich Dünaburg zurückgewiesen. Die Deutschen sahen sich gezwungen, wegen unseres vernichtenden Feuers zur Sappeurarbeit ihre Zuflucht zu nehmen. Die hartnäckigen Angriffe des Gegners lassen nicht nach. Deutsche Abteilungen erschienen südlich Dünaburg, im Gebiete der oberen Dissenka. Der Gegner besetzte das Dorf Widsy. Vorgegebene feindliche Truppenabteilungen nahmen den Bahnhof von Wileika in Besitz. Auf dem linken Ufer der Wilsa, westlich Wileika, sind hartnäckige Kämpfe im Gange. Dieselbe Hartnäckigkeit kennzeichnet die Kämpfe an der mittleren Wilsa, in der nächsten Umgebung der Stadt Wilna. Der Feind versucht hartnäckig, in die Stadt einzubringen. Südwestlich Drany werden unsere Abteilungen durch hartnäckige Angriffe bei Radum und Smiltsching bedrängt. Bei Jarzschje, westlich Schoutschin, ist ein Kampf im Gange. Viele deutsche Leichen liegen vor unserer Front. In der Gegend westlich des Flusses Lebeda, eines rechten Nebenflusses des oberen Njemen, entwickelt der Feind ein heftiges Artilleriefeuer bei den Dörfern Maierwitschi und Dubrowa. Unsere Deckungstruppen wurden dort etwas bedrängt.

Auf der Schtscharafront überschritten die Deutschen unter dem Schutze des Nebels den genannten Fluss auf Pontons bei der Moleet Rischilja, südlich Slonim. Feindliche Vorhuten, die zwischen der Sasjolda und dem Pripiet die Offensive unternahmen, erschienen an der Mündung der Sasjolda in den Pripiet, und zwar auf dem rechten Sasjoldaufer und bei der Stadt Pinski. Am mittleren Stochod fanden unbedeutende Kavallerie-

scharmützel und Teilkämpfe bei den Dörfern Borowno und Gutewitschi statt. Unsere Kavallerie, die den Feind in der Gegend südwestlich Wolki verfolgte, griff ihn bei dem Dorfe Kudnik an, schlug ihn in die Flucht, machte viele mit dem Säbel nieder und machte weiter 60 Gefangene. Wir nahmen die Detaschaj Surawitschi, südlich des Dorfes Kudnik, im Sturm.

Französische Meldung.

Paris, 20. September. Amtliche Mitteilungen vom 19. September:

3 Uhr nachmittags. Im Artois, im Abschnitt Neuville-Rochecourt Kampf mit Bomben und Granaten, Gewehrfeuer und Schnellfeuer der Artillerie während eines Teiles der Nacht. Im Süden von Arras in der Gegend von Mailly-Bertrancourt ziemlich lebhafter Kanonade und Gewehrfeuer von Graben zu Graben. In der Gegend von Fay, südwestlich von Peronne unternahmen die Deutschen, nachdem sie eine sehr starke Mine zur Explosion gebracht hatten, einen Angriff, der durch unser Infanterie- und Artilleriefeuer zurückgeschlagen wurde. Einzelne Gefangene blieben in unseren Händen. In der Gegend von Roye bewegte Nacht ohne Infanteriekampf. Unsere Batterien nahmen feindliche Maschinengewehre in den Quartieren hinter der Front aufs Ziel. Zwischen Dije und Wisne, im Norden von Fontenoy dauert der Kampf mit Grabengeschützen und das Gewehrfeuer fort, begleitet von einigem Artilleriefeuer. In der Gegend Berry-au-Bac in der Champagne und im Norden des Lagers von Chalons stets merkbare Tätigkeit der Artillerie auf beiden Seiten. Im Laufe des gestrigen Abends wurde eine deutsche Flugzeugabwehrbatterie östlich von St. Mihiel außer Gefecht gesetzt. In den Vogesen Kampf mit Bomben und Granaten und Kanonade im Tale von Sondernach.

11 Uhr abends. Nachdem die britische Flotte die deutschen Werke an der belgischen Küste beschossen hatte, arbeitete unsere schwere Artillerie in der Gegend von Neuport mit ihr gemeinsam, indem sie die Batterien der deutschen Küste, die auf das Feuer der britischen Schiffe antworteten, beschoss. Auf der Front von Artois hat das feindliche Feuer an Heftigkeit abgenommen. Unsere Artillerie setzte die Beschleßung der deutschen Batterien und Werke fort. Kanonade und Bombenkampf in der Gegend von Roye. Am Kanal der Wisne nach der Marne haben wir unseren Brückenkopf von Sapiqueul trotz drei deutscher Angriffe behauptet. In der Champagne hat der Feind auf das Feuer unserer Batterien nur schwach geantwortet. Er beschoss heftig die Gegend zwischen der Wisne und den Argonnen. Auf den Maashöhen, besonders in der Gegend der Schneise von Calonne, im Walde von Apremont, nördlich von Strey, in Lothringen und in den Vogesen sahen unser Wirkungsschießen gegen die deutschen Werke besonders ergiebig zu sein. Im Laufe des Abends explodierten vier feindliche Munitionslager. Bei St. Mihiel stürzte ein von unserem Sperrfeuer umgebenes und von Maschinengewehren eines unserer Apparate angegriffenes deutsches Flugzeug plötzlich in seine Linien.

Belgische Meldung.

Havre, 20. September. Eine amtliche belgische Mitteilung lautet:

Die Nacht war ruhig. Der Morgen war charakterisiert durch eine große Tätigkeit der feindlichen Artillerie, hauptsächlich gegen die Gehöfte von Groot, in Noordhof, Postkerke und Reininghe. Der Nachmittag war gekennzeichnet durch ein Feuer mit Unterbrechungen von verschiedenen Punkten unserer Front und durch eine ziemlich heftige Beschleßung von Pypeganal. Unsere Artillerie erwiderte energisch und zerstreute feindliche Flieger in Silhoere und im Osten des Forts Knecke.

Vom Balkan.

Serbiens Lage. — Rumäniens Stellungnahme zum Balkankonflikt. — Stimmen Benzelwitzer Blätter.

Nisch, 21. September. Amtliche Mitteilung des Pressebüros: Das bulgarische Blatt „Dnewnik-Bulletin“ veröffentlicht seit einiger Zeit Nachrichten aus Serbien, so über angebliche Komplote gegen König Peter, über Konflikte zwischen dem König und dem Thronfolger und über Unstimmigkeiten zwischen dem Generalstab und der Regierung. Diese Nachrichten dementieren sich von selbst, wenn man weiß, welchen Einflüssen dieses Blatt und andere Zeitungen unterliegen. Bei dieser Gelegenheit machen wir auf die Tatsache aufmerksam, daß man in Bulgarien sofort aufschreit, sobald ein serbisches Blatt eine Meldung über Bulgarien oder die Lage im Innern Bulgariens veröffentlicht. In der bulgarischen Presse erscheinen jedoch Tag für Tag Telegramme, Korrespondenzen und Artikel, in denen das königliche Haus, die Regierung und die Politik Serbiens auf die gefährlichste Weise angegriffen werden. Von der Art und Weise, wie sich die bulgarischen Blätter selbst die offiziiösen, über das serbische Volk aussprechen, wollen wir gar nicht sprechen. Wir bedauern diese tendenziösen und lägenhaften Anschuldigungen.

Chiasso, 21. September. Die Berner „Tagwacht“ veröffentlicht einen Brief, der ihr von dem Hauptredakteur des Parteiorgans der serbischen Sozialdemo-

kraten aus Nisch zugeht und die allgemeine Lage in Serbien folgendermaßen kennzeichnet: Dieser Krieg hat Serbien ruiniert. Unser Land ist verwüstet, unsere Bevölkerung in ihrer besseren Hälfte vernichtet. Zu den Kriegsverlusten kommen die Opfer der Epidemien, des Typhus und anderer verheerender Krankheiten, die infolge der administrativen Desorganisation der Bureaus, Indolenz und Korruption ungeheurer Zahlen erreichten. Das Beste und Wertvollste in Serbien ist nicht mehr, „Großserbien“ wird ohne Serbien sein, und damit erlebte sich das gefährliche Schlagwort von einem größeren Serbien von selbst. Das Land ist völlig erschöpft, das Volk in verzweifelter Stimmung und der Friede wird allenthalben sehnsüchtig erwartet.

Sofia, 18. September. (Verspätet eingetroffen.) In Rumänien sind alle Ortschaften des Grenzgebietes mit Militär überfüllt. Am Montag begannen die Rumänen unmittelbar an der Eisenbahn, jedem Reisenden sichtbar, Schützengraben, Wollgruben und Drahtverhaue anzulegen. Trotzdem ist die Stimmung der beiderseitigen Grenzbevölkerung ruhig. Unter den Diplomaten Bukarests und Sofias glaubt niemand, daß es mit Rumänien zum äußersten kommen wird. Post-, Telegraphen- und Bahnverkehr nach Rumänien sind noch nicht wieder eröffnet. Der Verkehr aus Rumänien vollzieht sich ungehindert.

Athen, 21. September. Die Presse der Venizelospartei hat seit einigen Tagen wieder einen sehr heftigen Feldzug gegen die Mittelmächte eingeleitet.

Verschiedenes.

Verhaftung eines italienischen Sozialdemokraten in Frankreich.

Mailand, 20. September. Die französische Grenzpolizei verhaftete vergangene Woche in Pontarlier den bekannten italienischen sozialistischen Abgeordneten Morgari, den Führer der Bemühungen zur Wiederaufkündigung der internationalen Beziehungen im Sozialismus, als er von Paris nach Mailand zurückkehrte. Morgari wurde später wieder freigegeben, jedoch behielt die Polizei wichtige Schriftstücke, welche Morgari bei sich hatte und die er nun zurückverlangt.

Ein neuer französischer Flugzeugtyp.

Genf, 20. September. Gegenwärtig werden in Lyon Versuche mit einem großen Flugzeugtyp gemacht. Der neue Apparat, der drei Motoren enthält und neben dem Piloten und zwei Beobachtern eine beträchtliche Menge Bomben mitführen kann, soll leicht manövrierbar sein und bei den Probefahrten eine Höhe von 3000 Metern erreicht haben.

Die italienischen Kriegsgefangenen in Rußland.

Mailand, 20. September. Der „Secolo“ vernimmt aus Rom: Nach der Teilnahme Italiens am Kriege war kein Grund mehr vorhanden für Italien, die in Rußland gemachten italienischen Gefangenen, die dem österreichischen Heere angehören, nicht zurückzunehmen. Nun sind einige dieser Gefangenen mit eigenen Mitteln über die Balkanländer zurückgekehrt, aber die Reisefchwierigkeiten von Rußland nach Italien, mit Eisenbahn oder Schiff, sind für Tausende von Männern keine Kleinigkeit. Viele Gefangene genießen in Rumänien volle Freiheit, andere konnten Serbien erreichen; ein anderer Teil befindet sich noch in Rußland in Erwartung, daß die Ereignisse die Reisefchwierigkeiten weniger beschwerlich gestalten möchten.

50.000 Senegalesen für die Front.

Genf, 21. September. Kriegsminister Millerand hat die Legende von der Schaffung einer eigenen, lediglich aus farbigen Franzosen zusammengesetzten Kolonialarmee in der Stärke von 700.000 Mann gründlich zerstört. In der Budgetkommission rechtfertigte der Kriegsminister das von ihm an diesen Tagen zu erlassende Dekret zur Anwerbung von 50.000 Freiwilligen aus Senegal mit der Versicherung, daß er diese Ziffer als das Höchstmaß der in Westafrika zu erzielenden Leistung betrachten müsse. Man werde alle Anstrengungen machen, um diese 50.000 Schwarzen bis zum nächsten Frühjahr an die Front zu senden. Als Prämien und für die Familienversorgung der Senegalesen wurden als erste Rate 40 Millionen Franks eingestellt.

Kleine Nachrichten.

Aus den Ländern des Blerwerbans: Unter dem Druck der japanischen Regierung hat Präsident Yuan-schikai die antijapanische Agitation und den Boykott der japanischen Waren in China als verbrecherische Handlungen erklärt. — Den Blättern wird aus Petersburg gemeldet: Der Kapitän Wikschin ist mit seinen drei Schiffen von Wladiwostok über Kamtschatka an der Küste Nordostsibiriens in Archangelsk eingetroffen. Der Marineminister beglückwünschte den Kapitän zu seiner glänzenden Fahrt. — Aus Petersburg verlautet: Die Fraktionen der Rechten und der Nationalisten brachten einen Gesetzentwurf ein, wonach die Strafen für Verbrechen und Vergehen, die im Zusammenhang mit Armeelieferungen stehen, verschärft werden. Die Inuitanten beantragen, diese Verbrechen dem Hochverrat gleichzustellen. — „Dagensbladet“ meldet, das Schicksal Duna-

burgs sei unabwendbar geworden. Osnaburg steht unmittelfar vor dem Einmarsch der Deutschen. — Die belgische Regierung genehmigte die Entsendung von Kongonagern an die europäische Front. — Der König von England kehrte zwecks Abhaltung eines Kronrates nach London zurück. — Die englisch-schwedischen Unterhandlungen sollten am 21. d. M. wieder aufgenommen werden. „Stockholms Dagblad“ hat indessen erfahren, daß die englischen Delegierten auch dann nicht bereit sein werden, die Verhandlungen fortzusetzen, sondern daß sie von neuem verlegt werden sollen, und es ist, sagt die Zeitung, noch ungewiß, wann sie wieder aufgenommen werden können. — Aus London wird gemeldet: Der englische Dampfer „Linkmoor“ wurde zum Sinken gebracht. — Nach einer Meldung des „Avanti“ ist in Italien die deutsche Mark zu 1,30 Lire gesucht. — Die Neutralen: Aus Nisch wird gemeldet, die bulgarische Regierung veröffentlichte einen Erlass, durch den die Jahressklasse 1916 unter die Fahnen berufen wird. — Das Staatsdepartement hat die deutsche Note erhalten, welche jede Verantwortlichkeit bezüglich der Vernichtung des „Hesperian“ zurückweist. — Der „Corriere della Sera“ vernimmt aus Athen: Telegramme aus Saloniki besagen, der griechische Dampfer „Nauplia“, vom Pyraus herkommend, sei von einem englischen Dampfer angehalten worden. Ein Offizier verhaftete dabei einen Passagier, namens Sik, Mitglied des jungtürkischen Komitees in Smyrna, der 50.000 Pfund Sterling bei sich trug. — Die außerordentliche Tagung des dänischen Reichstages wurde heute geschlossen. — Der Grundsatz der Grenzsperrung für Einfuhrgüter aus den Mittelstaaten nach Rumänien wird zwar aufrecht erhalten, wurde aber in einzelnen Fällen bereits durchbrochen.

Die Luftangriffe auf London.

Das englische Pressbureau bricht das lange Schweigen über die jüngsten deutschen Luftangriffe auf London durch eine sorgfältig gestellte Mitteilung an die Blätter. Neuter gibt davon nur einen Auszug, worin es heißt: Aus der Erfahrung hat sich ergeben, daß die Führer von deutschen Luftschiffen oft arg im Dunkeln tappen über ihre eigenen Bewegungen und auch nicht über die Mittel verfügen, um die Wirkung ihrer auf gut Glück gemachten Bemerkungen festzustellen. In allen Fällen, wo Schaden angerichtet wurde, wurde solcher nur an Privatigentum von geringem Wert in Außenvierteln angerichtet. Alle Getöteten sind Nichtkämpfer, die man bei einer ehrlichen Kriegsführung bisher unangefastet gelassen hätte, namentlich Frauen, Kinder, Kleinkrämer, Arbeiter, mit deren Tod keinen militärischen Interesse gebietet ist. Keine einzige öffentliche Anstalt, auch keine Krasstation oder Zeughaus ist getroffen worden. Ebenjowenig ist ein Gebäude zu Schaden gekommen, das mittelbar oder unmittelbar mit der Kriegsführung im Zusammenhang steht. Wohl sind mit knapper Not zwei Krankenhäuser einem Unfall entgangen. Allein, bislang ist es den Offizieren des Heeres, das seine beste Kraft aufwandte, um Kathedrales in Belgien und Frankreich zu zerstören, noch nicht gelungen, eine einzige Kirche zu treffen. Die moralische Wirkung läßt sich dahin kennzeichnen, daß diejenigen, welche die Abwehrgeschütze vernahmen und die Zeppeline sehen, mehr Neugier als Furcht zeigten. Indes bilden die Tatsachen, daß die Londoner Vorstädte die mörderischen Anschläge mit Ruhe verfolgt haben, noch keine Entschuldigung für die zwecklose barbarische Rohheit der Angreifer oder die traurigen Vorfälle, die daraus entstehen und die im nachfolgenden geschildert werden: Die erste Sprengbombe fiel zu den Füßen eines Mannes nieder, der auf der Stelle getötet wurde, während die Pfastersteine auf die Dächer der umliegenden Häuser flogen. Sie zerschmetterte ein großes Klavier, verbrühte eine eiserne Beistelle und verwundete eine darin schlafende Frau. Eine andere Bombe fiel auf einen großen Block Arbeiterwohnungen mit zahlreichen Kindern. Von vier Kindern, die unter einem Dach schliefen, wurden zwei sofort getötet, die anderen kamen wie durch ein Wunder davon. Das war alles, was sich abspielte, während der Lenker eines deutschen Luftschiffes sich einbildete, daß er den Docks einen Besuch abstattete und dem Londoner Hafen ernstlichen Schaden zufügte. In einem anderen Falle war das einzige Opfer ein indischer Hahn, während in demselben Gebäude ein Hund und einige Vögel mit gutem Erfolg in Sicherheit gebracht wurden. Es kam auch vor, daß ein in kleine Wohnungen verstreutes Häuserviertel durch eine Bombe getroffen wurde. Zwei schlafende Kinder verschwanden mit ihren Betten, ihrem Zimmer und alles, was darin war. Die Leichen fanden sich zwei Tage später unter dem Schutthaufen des Hauses. Eine Bombe fiel auf einen Motoromnibus, tötete neun und verwundete elf Personen. Dem Fahrer wurden beide Beine abgerissen. Er starb an den Folgen. Diese Beispiele genügen, um anzudeuten, welcher Art der vom Feinde mit seinem Angriff auf London erzielte Erfolg ist. Man sieht auf den ersten Blick, daß diese Darstellung so abgefaßt ist, um die Erregung der Bevölkerung von den Behörden, die gegen die Angriffe nichts auszurichten vermochten, auf die Deutschen abzulenkten. Die Vorwürfe selbst sind zu absurd, als daß sie eine Entgegnung verdienen. Unsere Luftangriffe die-

nen immer nur militärischen Zwecken, und wenn dabei Nichtkämpfer zu Schaden kommen, so bedauern wir das, können es aber nicht ändern. Daß die englischen und französischen Bomben, die auf deutsche Städte fallen, ebenfalls Nichtkämpfer töten, findet man in London scheint's, selbst wenn es sich nicht um militärische Anstalten handelt, ganz in der Ordnung.

Vom See.

Die Unterseeboot-Aktion. Der Oesterreichische Flottenverein schreibt uns: Die neunzehnjährige Unterseebootabzeichen-Aktion schreitet in geradezu hervorragender Weise vorwärts, insbesondere die Bürgermeisterämter Oesterreichs fördern die Aktion, indem sie bei den Orts-einwohnern Subskriptionen auf Unterseebootabzeichen aufnehmen und hat die Landbevölkerung auch in den kleinsten Orten durch Ankauf ihr Scherlein zur Schaffung eines Unterseebootes aus freiwilligen Gaben zur Ehre unserer tapferen Marine und als Protest gegen den Treubruch Italiens quasi als weiteren sichtbaren Beweis des patriotischen Denkens Oesterreichs Völker beigetragen. Aber auch die großen Industrieunternehmen wollten nicht nachstehen, indem sie namhafte Beträge für diese Aktion zeichnen und die Unterseebootabzeichen, welche pro Stück 2 Kronen kosten, ihren Beamten und Arbeitern verschenken. Jedermann trage ein solches Unterseebootabzeichen.

Siegesfahnen der Kriegshilfsbureaus. Das Kriegshilfsbureau hat bereits auf die zugunsten der offiziellen Kriegsfürsorge eingeleitete Aktion, betreffend den Verkauf von Siegesfahnen, aufmerksam gemacht. Der große Anklang, welchen diese Fahnen anlässlich der Siegesnachrichten gefunden haben und der große Erfolg, der durch ihren Verkauf aus Anlaß des Allerhöchsten Geburtsfestes Seiner Majestät des Kaisers erzielt wurde, hat das Kriegshilfsbureau ermutigt, ein größeres Lager anzulegen. Einen neuerlichen Anlaß zur Verwertung der Fahnen bietet das bevorstehende Allerhöchste Namensfest Seiner Majestät des Kaisers am 4. Oktober. Das Kriegshilfsbureau beehrt sich daher, die Aufmerksamkeit des Publikums neuerlich auf die Fahnen lenken zu wollen und ihm Gelegenheit zu geben, durch den Vertrieb der Fahnen auch lokalen Kriegsfürsorgezwecken Mittel zuzuführen. Die Preise stellen sich wie folgt: In der Größe 35 x 48 Zentimeter mit Aufsteckvorrichtung: Oesterreichische, ungarische und deutsche Fahnen je Kr. 1.20, türkische Kr. 1.50, komplette Serie bestehend aus vier Fahnen Kr. 5.—; ohne Aufsteckvorrichtung je 10 Heller weniger, komplette Serie bestehend aus vier Fahnen Kr. 4.60. In der Größe 80 x 120 Zentimeter ohne Aufsteckvorrichtung jede Fahne Kr. 4.—, komplette Serie bestehend aus vier Fahnen Kr. 15.—. Die Fahnen sind beim hiesigen Gemeindeamte zu haben.

Lieferungen von Schuhen sowie Riemen- und Sattlerwaren für das k. u. k. Heer. Beim Gewerbeförderungsamte in Wien, IX/2, Severingasse 9, können Angebote auf Bergschuhe sowie auf Hunjastiefel, Tuch- und Filztiefel mit bis zur Hälfte des Schaftes reichendem Lederbesatz, ferner auf leberne Schafstiefel, Halbstiefel und Schnürschuhe für das k. u. k. Heer eingebracht werden. Bei Angeboten auf Tuch-, Filz- oder Hunjastiefel sind auch größere Muster, etwa ein Viertelmeter, des verwendeten Stoffes vorzulegen. Angebote auf diese Ware und auf Bergschuhe müssen bald eingebracht werden, weil sonst in Betracht der beschränkten Liefermenge deren Berücksichtigung unzulässig wäre. Von Riemen- und Sattlerwaren können beim Gewerbeförderungsamte insbesondere die folgenden Gegenstände angeboten werden: Riemen zum Anschnallsporn, Hauptgestelle, Stangenzügel, Trenngestelle, Vorderzeuge, Übergurten, Untergurten, Steigriemen, Halfter, Anhängeriemen zur Halfter, ferner Mantelpadrinen, Mantelriemen mit zwei Schnallenstücken, Infanteriepadriemen, Infanterieleibriemen, Kavallerieleibriemen, Karabinerriemen, Hoseriemen, einzellige Patronentaschen, Hüfentaschen, Pistolentaschen, Packornister ohne Patronenverforgungstasche, Sattelsitzdecken, Kavalleriepadriemen (82 und 90 Zentimeter lang). Handwerker und ihre Vereinigungen bieten sowohl Fußbekleidungen als auch Riemen- und Sattlerarbeiten am zweckmäßigsten im Wege der Handels- und Gewerbekammer an, Fabriks- oder andere Einzelfirmen unmittelbar dem Gewerbeförderungsamte.

Marinekasinoverein. Freitag den 24. I. M. um 8 Uhr abends findet im Marinekasino ein Symphoniekonzert der Marinemusik unter Leitung des Herrn Marinekapellmeisters Franz Jakisch statt. Karten sind im Vorverkauf heute den 23. und morgen den 24. bis 5 Uhr nachmittags in der Kanzlei im zweiten Stock erhältlich. Das Reinerträgnis wird dem Fond für Witwen und Waisen der gesamten bewaffneten Macht gewidmet. Näheres am Anschlag im Marinekasino.

Zeitkarten der k. k. Oesterreichischen Staatsbahnen. Der Bezirk der k. k. Staatsbahndirektion Krakau, bezw. einzelne Strecken desselben, wurden in den Geltungsbereich der Zeitkarten der k. k. Oesterreichischen Staatsbahnen wieder einbezogen. Die Bezirke der k. k. Staatsbahndirektionen Lemberg und Stanislaw, sowie

der k. k. Betriebsleitung Czernowitz bleiben bis auf weiteres noch außerhalb des Geltungsbereiches der Zeitkarten. Nähere Auskünfte erteilen die k. k. Staatsbahndirektionen und das Stadtbureau der k. k. Oesterreichischen Staatsbahnen in Wien, I. Bez., Rärntnering 7 (Hotel Bristol).

Beschlagnahme des in den Bezirken Capodistria, Parenzo und Mitterburg erzeugten Weines. Die k. k. Oesterreichische Statthalterei hat folgende Verordnung erlassen: 1. Der gesamte im Jahre 1915 erzeugte Wein in den Bezirken Capodistria, Parenzo und Mitterburg wird zur Beförderung des Militärs und der Bevölkerung der genannten drei Bezirke mit Beschlag belegt. 2. Die Uebernahme des Weines vom Produzenten erfolgt nach Maßgabe des Bedarfes ab 1. November l. J. je nach der Sorte und zu jenen Preisen, welche auf Grund der Traubenpreise, des Zucker- bezw. Alkoholgehaltes bei einer Ausbeute von 100 Liter Wein aus 150 Kilogramm Trauben mehr einer Preisentschädigung von 2 Kronen und einer Kellermanipulationsvergütung von 10 Kronen sowie der Lagerungszufschläge von 1 Krone per Hektoliter und Monat berechnet werden. Die Weinpreise schwanken zwischen 44 und 77 Kronen per Hektoliter. 3. Weine, die den angegebenen Alkoholgehalt nicht erreichen, werden im Verhältnisse geringer bezahlt. Jedweder Zusatz zu den Trauben, zum Traubenmost oder Wein ist strengstens verboten. 4. Fehlerhafte Weine, aber sonst zum Genuße noch zulässige Weine werden im Verhältnisse bewertet. 5. Sollte zwischen der Uebernahmskommission und dem Besitzer bezüglich der Bestimmungen der Punkte 3 und 4 eine Einigung nicht zustande kommen, wird von der beschlagnehmenden Behörde ein beiderseitiger Sachverständiger als Schlichter bestellt, dessen Gutachten endgültig ist. 6. Der Handel mit Trauben für Zwecke der Weinbereitung ist nur innerhalb des politischen Bezirkes, in welchem der Produktionsort gelegen ist, gestattet. Ausgenommen hiervon sind Tafeltrauben und solche für Kurzwecke, die in Weidenkörben im Maximalgewichte von 10 Kilogramm per Kollo zum Verkauf kommen. 7. Die gesamte, zur Erzeugung gebrachte Weinmenge ist vom Produzenten beim zuständigen Gemeindeamte sofort anzumelden. Dieses hat darüber fortlaufend ein Verzeichnis zu führen, in welches die zuständige Behörde jeberzeit Einsicht nehmen kann. 8. Uebertretungen dieser Verordnung werden von der politischen Bezirksbehörde mit Geldstrafen bis zu 200 Kronen oder mit Arrest bis zu 14 Tagen bestraft.

Armee und Marine.

Voradmiral v. Torgler Nr. 265

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Reichenbach.

Garnisonsinspektion: Hauptmann Winkovic.

Ärztliche Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“ Landsturmarzt Dr. Bezdek; im Marinehospital Lintenschiffsarzt d. R. Dr. v. Marochino.

Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 22. September 1915.

Allgemeine Uebersicht:

Der Kern des Hochdruckgebietes liegt heute abgeschloffen über Zentraluropa. In der Monarchie heiter, schwache bis mäßig frische Winde aus NE—NW, kühl; an der Adria mäßige Bora, im S. Regen sonst leicht wolkig bis heiter, kühl. Die See ist im N stark, im S leicht bewegt.

Vorausichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Heiter, mäßig frische Winde aus dem NE und NW-Quadranten, nachts kühl, sonst keine wesentliche Wärmeänderung.

Barometerstand 7 Uhr morgens 770.5

" " " " nachm. 770.9

Temperatur um 7 " morgens 12.8

" " " " nachm. 18.4

Regenüberschuß für Pola: 160.3 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 19.1°.

Ausgegeben um 2 Uhr 30 nachmittags.

Wichtig für Abreisende aus Pola !!!

Die p. t. Reisenden, speziell die Herren Offiziere, werden im allgemeinen aufmerksam gemacht, daß beim Abendschnellzuge in Kerpelle Speisen im Waggon gegen vorherige Bestellung beim Kondukteur verabreicht werden.

Freytags Karte vom
Westrussisch. Kriegschauptplatze K 1.20
Türkischen Kriegschauptplatze K 1.—.
 Vorrätig bei
E. Schmidt, Buchhandlung, Pola, Foro 12

kleiner Anzeiger.

(Ein gewöhnliches Wort 4 Heller, ein fettgedrucktes Wort 8 Heller; Minimalrate 50 Heller. — Für Anzeigen in der Montagsnummer wird die doppelte Gebühr berechnet.)

Zu vermieten:

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Lazarie-Gasse Nr. 17. anzufagen daselbst von 12 bis 2 Uhr und von 7 bis 8 Uhr. 1847

Großes elegant möbliertes Zimmer, vierfenstrig, mit 2 Betten und ganz freiem Eingang, nebst Herrenzimmer zu vermieten. Zu besichtigen nachmittags von 4 bis 6 Uhr Via Fausta 6, 1. St. 1854

Möblierte Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern, Kabinett, Küche und Veranda, in sehr schöner und gesunder Lage, zu vermieten. Auskunft in der Papierhandlung Kempotte. 1848

Schön möbliertes, insektenfreies Zimmer von Landsturms-offizier ab 1. Oktober zu mieten gesucht. Anträge unter „Pola 26“ an die Administration b. Bl. 1844

Möbliertes Kabinett ab 1. Oktober zu vermieten. Via S. Felicità 4, 4. Stock. gr. 1849

Ein Keros und ein möbliertes Zimmer Via Faro 5 zu vermieten. Anzufagen von 12 bis 2 Uhr im 2. Stock, rechts. 1849

Zu mieten gesucht:

Schön möbliertes Zimmer mit separiertem Eingang sofort zu mieten gesucht. Briefe mit Preisangabe unter „Wohnung“ an die Administration. 1852

Zu verkaufen:

Zwei alte Gobbelbilder und Vorzimmerbänke zu verkaufen. Zu besichtigen nachmittags Via Fausta 6. 1855

Offene Stellen:

Lehrling findet sofort Aufnahme im Warenhaus Löbl, Via Sergia. 1845

Verschiedenes:

Verwechselt wurde am 5. d. M. im Nachtschnellzuge der Strecke Triest—Wien ein Handkoffer. Umzutauschen in Triest, Via Aquedotto Nr. 21, 1. St. 1842

Guter Mittagsstisch wird gesucht. Unter „Geschmackvoll“ an die Administration. 1853

Soeben erschienen:

Belhagen & Klasing.

Monatshefte, Jahrgang 1915/16, Heft 1. Jedes Heft ist einzeln käuflich, da die Abonnements eingestellt werden mußten.

Vorrätig in der

Schrinner'schen Buchhandlung (Mahler).

Die Vogesenwacht.

Ein Kriegsroman aus der Gegenwart von **Anny Wothe.**
 32. Nachdruck verboten.

(Copyright 1914 by Anny Wothe, Leipzig.)

„Nur, daß ich milde bin, Herr v. Varenbusch. Ich bin ein alter Mann, der durch seine Kränklichkeit sehr behindert ist. Entschuldigen Sie also, wenn ich mich jetzt zurückziehe. Ich glaube, der Morgen ist nicht mehr allzufern. Was habt Ihr noch hier zu suchen?“ herrschte er seine Tochter an. „Geht schlafen!“

Er tappte, seinen Rückstock schwer aufstoßend, dem Hause zu. Gisela schritt an Helmbrechts Seite, der lebhaft auf sie ein sprach, nach dem Hauptportal, während Eva Maria unbeweglich wie ein Bild aus Marmor unter der alten Linde verharrte.

Varenbusch trat rasch auf sie zu. Hastig sagte er ihre herabhängende Hand.

„Die Ereignisse spizen sich zu, Gräfin,“ sprach er bewegt. „Ich kann und darf Sie nicht aufhalten. Aber das möchte ich Ihnen noch sagen: Vertrauen Sie mir, was Sie auch sehen und hören mögen.“

Eva Maria schüttelte hoffnungslos das Haupt. „Ich hoffe und glaube nichts mehr, Herr v. Varenbusch. Wie ein gähnender Abgrund droht alles um mich her. Die letzte Hoffnung sehe ich noch auf meinen Bruder. Er soll und muß auf meinen Vater einwirken.“

„Zu spät, Gräfin, zu spät! Sie wissen nicht, was ich weiß. Ich wurde hierher beordert, weil uns bekannt geworden ist, daß dieses Schloß hier voller Franzosen steckt, daß hier der Sitz der Vereinigung ist, die schon im Jahre 1890 unter dem Namen der Patriotenliga

ihr finstres Wesen trieb. Ich ließ das Schloß vom Keller bis zum Boden untersuchen, habe aber bisher nichts gefunden.“

„Gott sei Dank,“ atmete Eva Maria wie befreit auf.

„Das hat natürlich meine Wachsamkeit nicht verringert, und nicht ohne Absicht habe ich heute verschiedene Abteilungen meiner Leute fortgeschickt, in der Annahme, daß eine geringere Anzahl der Besatzung die Feinde wohl leichter hervorzubringen läßt.“

Nun aber habe ich noch ganz bestimmte Anzeichen dafür, wo ich die vorhandenen Feinde suchen muß. Und ich werde sie finden, Gräfin, und zwar sehr bald.“

Eva Maria schrie leise auf. „Das ist nicht wahr! Mein Gott, wir könnten ja alle nicht mehr leben, wenn Ihr Verdacht sich bestätigt. Mein Vater, mein armer, unglücklicher Vater!“

„Er ist verloren, Gräfin, wenn sich herausstellt, daß er mitschuldig ist.“

„Er muß mitschuldig sein,“ schluchzte Eva Maria auf, „wie sollte sich denn ohne sein Wissen hier der Feind verbergen? Nein, Herr v. Varenbusch, Sie müssen sich täuschen. Wenn auch mein beklagenswerter Vater vielleicht im tiefsten Herzen noch an seinem alten Vaterlande hängt, er würde doch nie und nimmer das Unheil über seine ganze Familie heraufbeschwören, indem er Verrat an unserem Vaterlande übt. Ich glaube an meinen Vater, Herr v. Varenbusch.“

„Das hört Sie nur, Gräfin — aber für Ihren Vater gibt es nur eine Rettung: daß er selber den Verrat aufbeckt, der hier im Werk ist. Das würde seine Strafe zwar nicht aufheben, aber doch wesentlich mildern. Vielleicht vermindern Sie noch in letzter Stunde etwas über ihn, denn sonst — Gräfin“ — hier wurde

seine Stimme drohend, „müßte ich ihn vielleicht dazu zwingen.“

„Nein, nein,“ wehrte Eva Maria. „Ich will es versuchen.“

„Gehen Sie zu Ihrem Vater, Gräfin. Versuchen Sie, ihn zu seiner Pflicht zurückzuführen, und alles kann noch gut werden.“

„Niemals!“ kam es tonlos von Eva Marias Lippen, dann reichte sie dem Offizier mit einem trostlosen Blick die Hand.

„Ich werde Ihnen nie vergessen, Herr v. Varenbusch, wie gut Sie zu mir in der schrecklichsten und schwersten Stunde meines Lebens waren. Tun Sie Ihre Pflicht — ich werde die meine tun.“

„Eva Maria,“ bat der Hauptmann, fester ihre schlanken, weiße Hand umfassend, „vertrauen Sie mir! Ich will ja nichts als Ihr Glück. Wie eine übermächtige Gewalt ist es über mich gekommen, dieses Gefühl, vom ersten Augenblick an, da ich Sie sah. Da wußte ich, daß ohne Sie mein Leben wertlos sein wird, denn ich liebe Sie, Eva Maria, ich liebe Sie!“

Sie schüttelte mit trübem Lächeln das Haupt. „Die Tochter eines Vaterlandsverrätters darf kein deutscher Offizier lieben. Ach, mein Gott, noch kann ich es ja nicht glauben! Helfen Sie, retten Sie meinen Vater, Herr v. Varenbusch, und auf meinen Knien will ich es Ihnen danken!“

Sie war vor ihm auf die Knie gesunken und streckte flehend die Hände zu ihm auf.

Schon neigte er sein Haupt zu ihr hernieder, schon wollte er sie wild an sein Herz reihen. Wenn er jetzt Nachsicht mit dem alten Mann übte, dann würde Eva Maria ihm gehören, mit Leib und Seele. Er fühlte es.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Partie der Honigfliegenfänger

Aeraxon

mit dem Stift

ist preiswürdig bei **Jos. Krmpotić** zu haben.



Der praktische Vorzug des Fliegenfängers Aeraxon ist: der Stift!

Das Publikum will heutzutage nicht lang einen Aufhänger anfertigen oder den Fliegenfänger an die Lampen etc. hängen, sondern es will einen Fliegenfänger, der sofort bequem und rasch am besten Platz befestigt werden kann. Aber der beste Platz ist eben in der Decke des Zimmers, da wirkt der Fänger am meisten, weil sich die Fliegen in der Höhe aufhalten.

Die Merkmale des besten Fliegenfängers der Welt sind:

Der Honigfliegenfänger „Aeraxon“ mit Stift läßt sich erst bei ca. 18 Grad Wärme leicht aus der Hülse ziehen, also erst zu einer Zeit, wo die Fliegen überhaupt auftreten. Bei kalter Temperatur wird der Klebstoff des „Aeraxon“ fest und bleibt dadurch jahrelang frisch. Sowie die warme Temperatur eintritt, also sobald die Fliegen da sind, tritt der Leim des „Aeraxon“-Fliegenfängers in Tätigkeit, der hängende „Aeraxon“-Fänger wird täglich fangfähiger und behält seine großartige Klebkraft mindestens 3—4 Wochen. Der hängende „Aeraxon“ verliert seinen Geruch für die Menschen schon nach 2—3 Minuten. Dagegen enthält der „Aeraxon“ für die Fliegen eine derart starke Witterung, daß die lästigen Insekten widerstandslos angezogen werden, sodaß die Fliegen im Zimmer schon nach wenigen Minuten verschwinden.

Achten Sie auf diese Eigenschaften bei Vergleich mit anderen Fängern und lassen Sie sich nicht täuschen. Ein Fänger, der sich im Winter gut ausziehen läßt, wird im Sommer tropfen und durchschlagen, von einer Winterlagerung garnicht zu reden. Der „Aeraxon“ mit Stift tropft nicht, läßt sich 2 Jahre überwintern und bleibt 3—4 Wochen fangfähig.

Der Honigfliegenfänger „Aeraxon“ kostet:

1 Schachtel mit 300 Stück K 30.—, 100 Stück K 12.—, 10 Stück K 1.30, 1 Stück 14 Heller.